

Der Weg zurück in die Gegenwart

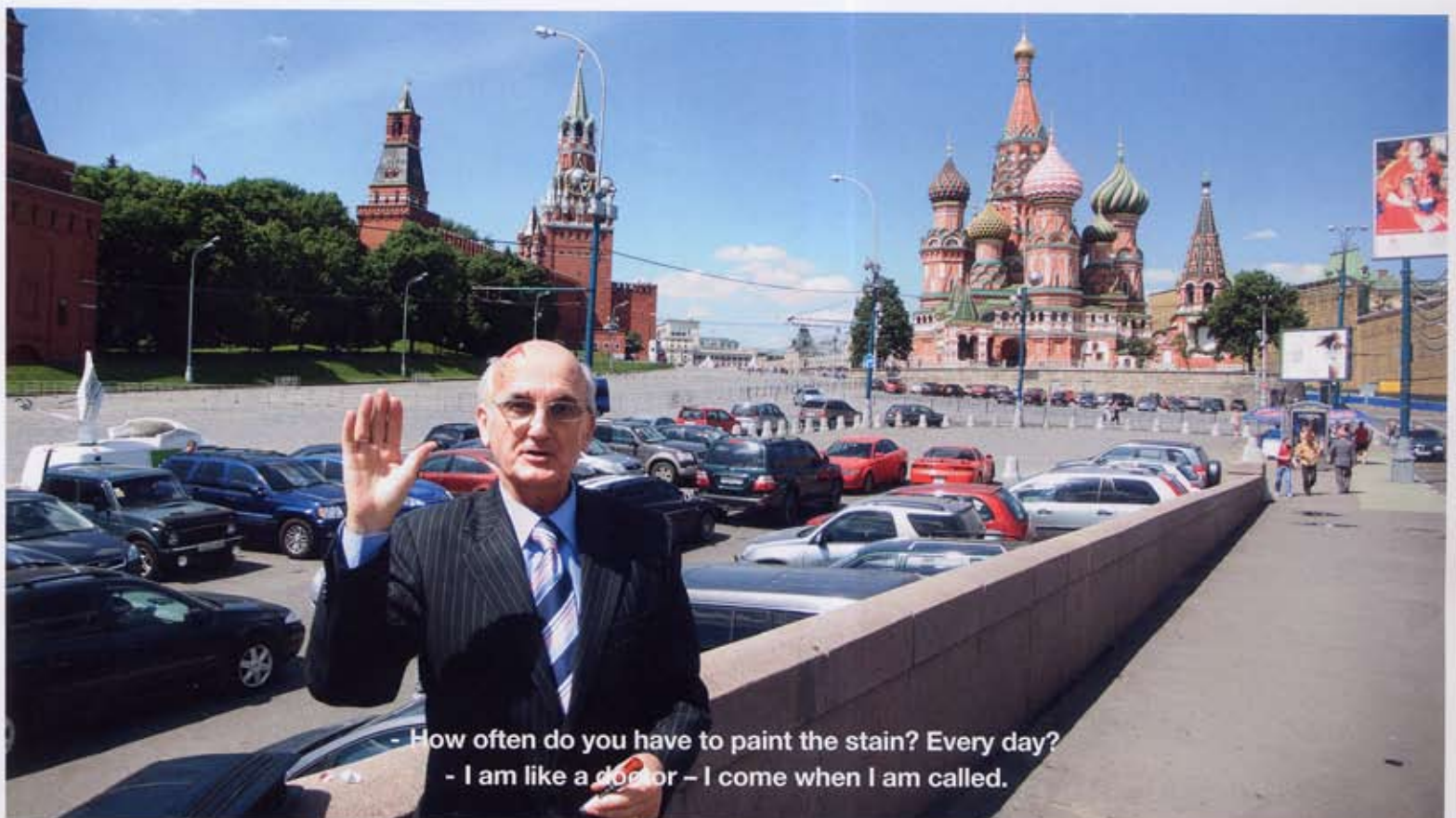
ANNA JERMOLAewa RICHTET IHREN BLICK AUF DIE SENSIBLEN PUNKTE
EINER TRANSNATIONALEN GESELLSCHAFT

Linda Klösel

Urlaubsstimmung am Roten Platz – Strand, Sonne, gelbe Sonnenschirme und spielende Kinder – im Hintergrund die uns bekannte Silhouette des Kreml-Palastes, Basilius-Kathedrale und Historisches Museum. Verwirrend dieses Bild. Dann sehen wir Gorbatschow, der uns auf Russisch etwas zruft, im Untertitel „Für mich ist der Rote Platz sowohl das Herz als auch das Symbol Russlands“. Würden wir diesen Ausschnitt zufällig in einer Sendung des aktuellen Dienstes sehen, würden wir zunächst ein politisches Ereignis von immenser Tragweite vermuten. Eines, das unser Weltbild grundlegend erschüttern würde. Anna Jermolaewa, 1970 in Leningrad, dem heutigen St. Petersburg, geboren, spielt gerne mit den Dingen, die unsere vermeintliche Stabilität ins Wanken bringen. Im Video „Kremlin Doppelgänger“ (2009) montiert sie Einstellungen des Roten Platzes in Moskau mit Aufnahmen des besonders bei Russen beliebten Kremlin Palace Hotels in Antalya – einem verblüffend ähnlichen Nachbau des Symbols der russischen Zentralmacht – so geschickt ineinander, dass wir uns mitunter nicht klar sind, wo wir

uns eigentlich befinden. Am Originalschauplatz kommt dann ein Doppelgänger Gorbatschows zu Wort, ein pensionierter Ingenieur und einstmals „einfacher Bürger der UdSSR“ wie er selbst betont. Er berichtet von seinen zwiespältigen Erlebnissen in seiner Rolle als „erster und letzter Präsident“ der Sowjetunion. Nur Wenige, die vom Zusammenbruch der UdSSR wirtschaftlich profitieren konnten, können mit dieser Figur entspannt umgehen, für die Meisten im Land ist Gorbatschow der Verursacher wirtschaftlicher und politischer Unsicherheit. Entsprechend sind die Reaktionen auf sein Ebenbild.

In frühen Arbeiten von Anna Jermolaewa findet sich niemals der Blick auf reale Personen; zu denen sich eine Beziehung herstellen ließe. Die Konzentration auf ein zentrales Motiv und sich wiederholende Abläufe thematisieren zwar gesellschaftliche Funktionsmuster und soziale Stereotypen und sie verweisen auf eine komplexe Beziehung zum Geschehen außerhalb des eigentlichen Gezeigten, handelnde Personen werden jedoch nie benannt. Denken wir beispielsweise an Arbeiten wie „Trying to Survive“ (2000), in der vierzehn Stehaufmännchen von einer unsichtbaren „Macht“ in Bewegung gesetzt werden, immer schneller schleudert es sie hin und her, um schließlich irgendwo laut krachend außerhalb des Bildrahmens ins Nichts zu stürzen. In „Mut-



Anna Jermolaewa: „Kremlin Doppelgänger“, 2009. Video, HD, 21 min



Anna Jermolaewa: „Back to the silk routes, Site-specific project on Naschmarkt, Vienna“, 2010. Video, HD, 70 min

terschaft" (1999) säugt eine Hundemutter ihre Welpen, während ihre Aufmerksamkeit einer menschlichen Hand gilt, die sie streichelt, für uns unsichtbar ist diese Person in eine Konversation am Tisch beschäftigt. Eine Sequenz, die nur 33 Sekunden lang ist und sich immer wieder wiederholt. Während die Metaphorik dieser kurzen Handlungsabfolgen so wie Mar-

innerung an unsere Ursprungsgeschichte, unsere Biografie, wird zur Quelle, aus der sich unsere Identitätskonstruktion speist. Weil das Lebensgefühl unserer Kindheit sich in unseren Köpfen verklärt und wir „wahre“ Begebenheit nicht unbedingt als solche auffassen können, muss unsere Geschichte immer neu produziert und nachträglich korrigiert werden, damit sich unser Selbstverständnis entwickeln kann. Anna Jermolaewa, die selbst unter dra-



Anna Jermolaewa: „Aleksandra Wysokinska/20 Jahre danach“, 2009. Video, HD, 41 min



tin Prinzhorn darlegt „den Blick vorbei aufs Ganze“ eröffnet, könnte man bei „Kremlin Doppelgänger“ eine Umkehrung dieses formalen Prinzips behaupten. Denn das Video beginnt und endet mit einem Fallschirmsprung der Künstlerin, der ihr den Blick über die gesamte Hotelanlage freigibt, im Hauptteil des Videos konzentriert sie sich auf eine sehr persönliche Beziehung zu Farit Michajlovic, dem Doppelgänger Gorbatschows.

Auch in „Back to the silk routes, Site-specific project on Naschmarkt, Vienna“ (2010), ein Projekt, das im Rahmen der Wiener Festwochen am Wiener Naschmarkt gezeigt wurde, stellt Anna Jermolaewa die handelnden Personen in den Mittelpunkt ihrer Aufmerksamkeit. Hintergrund zu dieser Arbeit ist der Umstand, dass zahlreiche Geschäftsleute am Naschmarkt aus Usbekistan stammen, viele davon aus Samarkand. In den 70er- und 80er-Jahren haben etwa 17.000 bucharische Juden die Sowjetunion aufgrund antisemitisch motivierter Diskriminierung verlassen. Die meisten sind Richtung Israel ausgewandert, ein Teil hat sich über Umwege in Wien niedergelassen. Heute lebt hier eine stetig wachsende bucharisch-jüdische Gemeinde von rund zweitausend Personen. Viele von ihnen haben ihre Heimatstadt seit mehreren Jahrzehnten nicht mehr gesehen. Anna Jermolaewa geht auf die Suche nach ihren Erinnerungen. Sie fragt nach Bekannten und Verwandten, nach den Häusern ihrer Kindheit, nach Sinneseindrücken, die sich in ihrem Inneren eingegraben haben und ihre Sehnsüchte schüren. Und sie macht sich auf die Reise, im Gepäck Grüße und Geschenke an die Zurückgebliebenen und eine Liste von Aufträgen, die sie zu erledigen hat. Mitbringsel wie Maulbeeren, gelbe Feigen, gesalzene Aprikosenkerne, aber auch Bilder von Erinnerungsorten wie dem alten Friedhof, die Puschkina-Bibliothek oder dem früheren Zuhause, das heute von anderen bewohnt wird. Das Ergebnis ist eine 70-minütige Videoarbeit, in der sich die Bilder der auf dem Naschmarkt interviewten MigrantInnen mit denen der Spurensuche von Anna Jermolaewa in Samarkand ineinander verweben.

Laut Lowenthal ist die Frage „Wer wir sind?“ nur dann zu beantworten, wenn wir wissen, wo wir gewesen sind.¹ Die Er-

matistischen Umständen ihr Land verlassen musste, beschäftigt sich in ihren Arbeiten immer wieder mit den Folgen von Erschütterungen grundlegender Lebensumstände. Im „Back to the silk routes, Site-specific project on Naschmarkt, Vienna“ ermöglicht sie einen Erinnerungstransfer, indem sie die beiden Orte Wien und Samarkand ähnlich wie in „Kremlin Doppelgänger“ miteinander verbindet und ineinander verschränkt. Die Rückbindung erfolgt hier jedoch nicht an ein kollektiv erinnertes Symbol, sondern sehr individuell an persönlich Erlebtes. Und Jermolaewa involviert sich als Person und nicht lediglich als beobachtende Künstlerin. Denn maßgeblich an dieser Arbeit ist neben dem vorliegenden Video auch das, was wir nicht auf dem Screen sehen, das persönliche Handeln, das Hin- und Hertragen von Mitbringseln und Botschaften, das Herstellen von Bindungen und Bezügen. Jermolaewa nimmt eine funktionale Rolle ein als Botschafterin und Vermittlerin, ein Aspekt, der diese Arbeit grundlegend mitbestimmt.

Anna Jermolaewa selbst flüchtete 1989 aus der damaligen UdSSR. Sie und ihr damaliger Partner waren MitbegründerInnen der ersten oppositionellen Partei Demokratische Union und MitherausgeberInnen der Parteizeitung. Als sich die ersten Indizien einer bevorstehenden Verhaftung zeigten, fuhren beide ohne Gepäck und Bargeld mit dem Zug nach Polen. Bis heute ist unklar, warum sie die Grenze passieren konnten. Ihr einziger Kontakt in Krakau war die Adresse einer ihnen unbekanntem Frau, Aleksandra Wysokinska, sie war damals um die dreißig Jahre alt und arbeitete in einem Architekturbüro. „Aleksandra Wysokinska/20 Jahre danach“ (2009) ist eine Würdigung und Danksagung an eine Frau, bei der die Künstlerin und ihr Partner eine Woche lang unterkamen, die ihre Flucht nach Wien organisierte, sie aus eigener Tasche finanzierte und die beiden sogar auf ihrer Reise begleitete. Für das Video macht sich Anna Jermolaewa noch einmal auf den Weg von St. Petersburg nach Krakau, wo sie ihre ehemalige Fluchthelferin zum ersten Mal nach zwanzig Jahren wiedersieht. Die Arbeit ist so etwas wie eine Dokumentation dieser Begegnung. Die Frauen tauschen sich aus und versuchen ihre Erinnerungslücken zu schließen. Das Rückblenden und Reintegrieren der Ereignisse wird zu einem der zentralen Themen dieser Arbeit. An einer Stelle im Video bemerkt Jermolaewa, sie habe das Gefühl, eine interessante Geschichte zu hören, mit der sie jedoch selbst nichts zu tun habe. Erinnern ist ein konstruktiver Prozess, der im Umgang mit Verlust- und Traumaerfahrung von Bedeutung ist und der es ermöglicht, in der Gegenwart bestehen zu können. Auch Aleksandra Wysokinska hat ihr Land verlassen, lebt nun seit Jahrzehnten in Paris und sie berichtet davon, in Bezug auf diese Zeit nur Bruchstücke, die

„Rosinen im Kuchen“, im Gedächtnis behalten zu haben, an die Flucht ihrer Schützlinge erinnert sie sich jedoch genau. Am Ende des Films sieht man Anna Jermolaewa ungehindert die Grenzen passieren, von Polen nach Tschechien und von dort nach Österreich. Ihre Kamera lenkt unseren Blick aus dem fahrenden Bus auf die aufgelasse-

gesichts zunehmender Vernetzung und Globalisierung ansteht. Anna Jermolaewas Fragestellungen kreisen stets um die Fragestellungen menschlicher Bedingungen. Sie richtet ihr Augenmerk auf die sensiblen und schmerzhaften Punkte einer transnationalen Gesellschaft. Dazu gehört auch, dass die Abgründe zwischen Vergangenheit und Gegenwart geschlossen werden müssen, um eine Basis für die Zukunft entwickeln zu können.



nen Grenzstationen, die zwanzig Jahre vorher fast unüberwindbar waren.

Auch wenn es bei der Begegnung dieser beiden Frauen um eine sehr persönliche Aufarbeitung geht, so ist die Arbeit, die daraus entstanden ist, als ein Beitrag zur Neubestimmung einer *conditio humana* zu verstehen, die an-

Die Hotelanlage besteht aus drei Hauptgebäuden, welche die drei Wahrzeichen am Roten Platz darstellen: das Historische Museum, der große Kreml-Palast und die Basilius-Kathedrale. In ihnen sind die Lobby, Restaurants, diverse Einkaufsmöglichkeiten, Cafés, Wellness- und Freizeiteinrichtungen untergebracht.

Martin Prinzhorn: „Der Blick vorbei aufs Ganze“, EIKON #32, 2000, S. 11–15.

David Lowenthal: „The past is a foreign country“. Cambridge: Cambridge University Press, 1985.

Tom Fruin

starfields
5.4.–4.6.11

Franziska Hünig Rudi Stanzel

Kontaktaufnahme
9.6. - 22.7.11

Galerie Heike Curtze zur Festspielzeit in Salzburg:

Attersee Bruère Koller TOMAK

24.7. - 31.8.11: Wiener Philharmonikergasse 2, 5020 Salzburg

Galerie Heike Curtze

Sellerstätte 15/16 (3. Stock), A-1010 Wien

T +43 (0)1 512 93 75 F +43 (0)1 512 49 43 | www.hekecurtze.com E wien@hekecurtze.com

Öffnungszeiten: Di-Fr 11-19h, Sa 12-16h und nach telefonischer Vereinbarung